

## Die Methode Michael Moore

Bearbeitet von  
Daniel Alles

1. Auflage 2013. Buch. 238 S. Kartoniert  
ISBN 978 3 8329 7859 4  
Gewicht: 439 g

[Recht > Handelsrecht, Wirtschaftsrecht > Urheberrecht, Medienrecht > Medienrecht,  
Presserecht, Rundfunkrecht](#)

schnell und portofrei erhältlich bei

  
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung [beck-shop.de](http://beck-shop.de) ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

# Die Methode Michael Moore

Daniel Alles



Nomos

Schriftenreihe „Filmstudien“

herausgegeben von

Prof. Dr. Oksana Bulgakowa und Prof. Dr. Norbert Grob

Die Reihe wurde von

Prof. Dr. phil. Thomas Koebner begründet.

Band 65

Daniel Alles

# **Die Methode Michael Moore**



**Nomos**

Titelbild:

Roger & ME – USA 1989 Regie: Michael Moore

Foto: Dirck Halstead – Quelle: Deutsche Kinemathek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Zugl.: Mainz, Univ., Diss., 2012

ISBN 978-3-8329-7859-4

Bis Band 61 bei Gardez! Verlag Michael Itschert erschienen mit Ausnahme der Bände 57 und 60.

1. Auflage 2013

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2013. Printed in Germany. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

## Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung</b>	9
<b>2. Leben und Werk von Michael Moore</b>	13
<b>3. Kurze Geschichte des amerikanischen Dokumentarfilms</b>	33
<b>4. Von der Theorie zur Pragmatik: Grundlagen einer Analyse des dokumentarischen Films</b>	47
<b>5. Stilistische Konzepte des Dokumentarfilms</b>	57
5.1 Kompilation – Autobiografie – Montage	57
5.2 Voice-Over und Rhetorik	67
5.3 Der beobachtende Dokumentarfilm	72
5.4 Humor im Dokumentarfilm	75
5.5 Dokumentarische Stilformen bei Michael Moore	78
<b>6. Rhetorik im Spannungsfeld von Biografie und Performance</b>	81
6.1 Biografie – Transparenz – Performance	81
6.2 Das biografische Paradigma	87
6.3 Material und Identität	92
6.4 Perspektive – Rhetorik – Kontrolle	95
6.5 Der „performer director“ vor und hinter der Kamera	102
6.6 Biografie und Performance als rhetorische Mittel	115

<b>7. Konstruktion und Beobachtung von Wirtschaft, Politik und Gesellschaft</b>	119
7.1 Interpretationen der Vergangenheit als Beweise in der Gegenwart	121
7.2 Wechselwirkungen zwischen Ökonomie und Gesellschaft in Moores Filmen	134
7.3 Politische Prozesse und ihre Protagonisten aus der Perspektive Michael Moores	145
<b>8. Montage und Dramaturgie in Michael Moores Filmen</b>	153
8.1 Der Primat der Narration: klassische erzählende Montageformen in Michael Moores frühen Filmen	158
8.2 Der Primat der Assoziation – Montage in Bowling for Columbine	168
8.3 Bild- und Tonmontage in Fahrenheit 9/11	177
8.4 Montage im rhetorischen Dokumentarfilm	188
<b>9. Humor</b>	195
9.1 Selbstironie und Klischees	198
9.2 Realsatire	206
9.3 Ton und Komik	212
<b>10. Michael Moores Werk als Amalgam der amerikanischen Dokumentarfilmentwicklung</b>	215
10.1 Kompilation	215
10.2 Der interventionslose Dokumentarfilm	218
10.3 Unmittelbare Vorläufer	221

<b>11. Die Methode Michael Moore</b>	225
<b>12. Anhang</b>	229
12.1 Bibliografie	229
12.2 Filmografie	236

## 1. Einleitung

Kaum ein Name wird mit dem Aufschwung des zeitgenössischen Dokumentarfilms so selbstverständlich in Verbindung gebracht wie der des amerikanischen Filmemachers Michael Moore. Schon mit seinem ersten Werk *Roger & Me* (1989) erreichte er in den USA nationales Aufsehen. Sein weltweiter Siegeszug als Sprachrohr des linken Amerika begann dann mit dem Gewinn des Oscars für *Bowling for Columbine* (2002) und dem Triumph beim Festival von Cannes mit der Anti-Bush-Dokumentation *Fahrenheit 9/11* (2004). Komplettiert wird das Œuvre durch die Filme *The Big One* (1999), den Beitrag zum amerikanischen Gesundheitssystem, *Sicko* (2007) und die paradigmatische Untersuchung der weltweiten Finanzkrise in *Capitalism – A Love Story* (2009). Mit nur sechs Dokumentarfilmen legt Moore ein vergleichsweise schmales Gesamtwerk vor und dennoch wurde kein nicht-fiktionaler Filmemacher in den USA, ja weltweit jemals so kontrovers diskutiert. Er berührte mit jedem seiner Dokumentarfilme offene Wunden des amerikanischen Selbstverständnisses und schob öffentliche Diskurse an, die kaum jemanden unberührt ließen. Die daraus entstandenen Debatten schlugen sich auch in zahlreichen Publikationen nieder. In akademischen Kreisen befasste man sich vor allem mit zwei Aspekten in den Arbeiten Michael Moores. Zum einen wurde sein Umgang mit der filmischen Form des Dokumentarfilms analysiert, wobei seine Methoden häufig als ungeeignet verworfen wurden. Zum anderen wurde im Rahmen der Politik- und Gesellschaftswissenschaften der Versuch unternommen, den Einfluss von Moores Filmen auf die amerikanische Bevölkerung, ihr Wahlverhalten und ziviles Engagement zu ergründen.

Aus Sicht der Filmwissenschaft als Kunst- und Kulturwissenschaft fällt auf, dass es bisher unterblieb das Werk Michael Moores mit den Mitteln der Filmanalyse detailliert zu untersuchen und es dezidiert in den Gesamtzusammenhang dokumentarischen Filmschaffens einzuordnen. Dies hängt in erster Linie mit den Themen und der besonderen Stilistik seiner Filme selbst zusammen. Die Verknüpfung gesellschaftskritischer Argumentationen mit affektiv-ironischen Erzählmustern verführt fast jeden Untersuchungsansatz zu einer inhaltlichen Stellungnahme, vor allem in den Vereinigten Staaten. Deshalb tauchen bei jedem neuen Film immer wieder Fragen nach der Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit im Umgang mit dem dokumentarischen Material auf. Moore ist aufgrund seiner unverhüllten

politischen Orientierung, die in seinen Filmen deutlich wird, eine populäre Zielscheibe für konservative Kritiker, die ihm Täuschung, Lüge und Verrat am eigenen Land vorwerfen. Linke Intellektuelle wiederum mokieren sich über die populistischen Methoden, den proletarischen Habitus und egomanischen Stil des Filmemachers. Michael Moore provoziert und so fällt es vielen amerikanischen Beobachtern schwer, sich auf den filmischen Gehalt seiner Werke zu fokussieren, auf zentrale Merkmale wie Montage, Erzählperspektive, Kameraarbeit, Selbstinszenierung und Umgang mit bekannten dokumentarischen Standards. Zu bedeutend sind die Themen seiner Filme, zu kämpferisch seine Parolen und zu suggestiv seine Methoden.

Die vorliegende Untersuchung verfolgt daher einen Ansatz, der die filmischen Werke in den Mittelpunkt stellt. Aus dieser Fokussierung ergibt sich eine ganze Reihe von Bedingungen, die geklärt werden müssen, bevor Moores Filme adäquat analysiert werden können. Dazu gehört die Entwicklungsgeschichte des dokumentarischen Films, insbesondere in den USA. Theoretische Überlegungen und technische Weiterentwicklungen sind dabei genauso bedeutsam wie stilistische Schulen und gesellschaftliche Prozesse, die in den nicht-fiktionalen Filmen ihren Niederschlag finden. Neben besonderen Merkmalen, welche die Person Moore und seine Filmen ausmachen, gibt es zahlreiche Gemeinsamkeiten, Bezugspunkte und Entwicklungslinien, die den Autor und sein Werk in eine dokumentarische Tradition einbetten. Daneben gibt es echte Innovationen und gewollte Brüche mit überkommenen filmischen Methoden, deren Bedeutung sich aber nur im Abgleich mit den klassischen dokumentarischen Strategien verstehen lässt.

Eine weitere Prämisse der Filmanalyse ist die eingehende Betrachtung filmtheoretischer Überlegungen zum dokumentarischen Film. Die Untersuchung, Interpretation und Systematisierung der Gattung hat eine komplexe Entwicklung genommen, die von den Gründervätern (und -müttern) des non-fiktionalen Films bis in die Gegenwart reicht. Begriffe wie Wahrhaftigkeit oder gar Wahrheit, Objektivität und Ausgewogenheit gehören zu den Reizwörtern der Dokumentarfilmtheorie. Die Offenheit der dokumentarischen Form spiegelt sich auch in ihrer theoretischen Diskussion wieder, in der zunehmend pragmatische, an den filmischen Manifestationen ausgerichtete Überlegungen dogmatische Abgrenzungen oder simplifizierende Kategorisierungen ersetzen. Neben einem grundlegenden Gattungsverständnis müssen weitere dokumentarische Konzepte definiert und erläutert werden, weil sie für eine Durchdringung von Moores Werk elementar sind. Teils leiten sie sich aus wirkmächtigen Strömungen der Dokumentarfilmgeschichte ab, wie die Vorstellungen hinsichtlich eines interventionslosen Doku-

mentarismus. Teils sind sie aus der fiktionalen Gattung entlehnt oder beschreiben fundamentale Muster des Erzählens, wie die Rolle von Komik und Humor innerhalb dokumentarischer Diskurse. Alle diese Vorüberlegungen dienen dazu, das Instrumentarium des nicht-fiktionalen Films offen zu legen, so wie es Michael Moore zu Beginn seiner Karriere vorfand und wie er es nutzte, variierte, verwarf um damit seinen ganz persönlichen Stil des Filmemachens zu entwickeln.

Dieser Stil, also die *Methode Michael Moore*, soll schließlich in der Filmanalyse selbst untersucht werden, indem die zentralen Versatzstücke der Filme für sich und in ihrem Zusammenspiel betrachtet werden. Dazu gehört als erstes das aufschlussreiche, bisweilen problematische Verhältnis zwischen Autor und Werk, das in Moores Filmen Grundlage eines rhetorischen Aufbaus ist und alle weiteren filmischen Methoden prägt. Die Omnipräsenz einer mit bestimmten Merkmalen ausgestatteten Erzählerfigur gehört ebenso dazu wie die Konstruktion eines konsistenten Bildes von Gesellschaft, Politik und Wirtschaft innerhalb der filmischen Argumentation.

Die Errichtung einer plausiblen Realitätsdarstellung, die sich zudem rhetorisch wirksam einsetzen lässt, muss die Aufmerksamkeit natürlicherweise auf die Montage der Filme lenken. Sie stellt deren zentrales sinnstiftendes Element dar, ist maßgeblich für den dokumentarischen Effekt beim Zuschauer (und viele weitere Reaktionsmuster) und wird in der Entwicklung von Moores Methoden zum wichtigsten Repräsentant seiner Anliegen. Aspekte wie das Verhältnis von Bild und Ton im Allgemeinen und die Voice-Over im Besonderen zählen ebenso zum Untersuchungsgegenstand der Montage.

Nicht zuletzt soll jene Besonderheit in Moores Filmen untersucht werden, die als konstitutiv für sein Œuvre wahrgenommen wird und deren Einsatz ein spezifisches Moment seiner Arbeit ausmacht. Ironie und Humor als Elemente einer dokumentarischen Untersuchung verleihen Moores Filmen eine besondere Wirkung und grenzen ihn von vielen bewusst seriösen Bemühungen innerhalb der Gattung ab.

Letztlich werden die Erkenntnisse der Filmanalyse sowie theoretische und historische Überlegungen nebeneinander gestellt, um sowohl Herkunft und Kontext von Moores Methoden zu erhellen, als auch die Alleinstellungsmerkmale seiner Filme schärfer hervortreten zu lassen. Den Mittelpunkt bildet dabei stets das filmische Werk. Fragen hinsichtlich der Genauigkeit in sachlichen Fragen, mit denen Moores Filme immer wieder konfrontiert wurden, werden nur am Rande berücksichtigt und dann auch nur als Referenz zu bestehenden oder vergangenen Kontroversen hinsichtlich der Filme. Diese Arbeit will nicht Moores Argumentationen

verifizieren, sondern ihre Gestaltungs- und Wirkungsweisen transparenter machen und in die Gattung des Dokumentarfilms einordnen. Ihre Funktion ist dabei die eines Schlüssels für weitere Untersuchungen, die einzelne Aspekte der Filmanalyse vertiefen, für Vergleiche nutzbar machen oder außerfilmische Phänomene mit einbeziehen können.